Laibacher Zeitung.

Nr. 243. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5·50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7·50.

Mittwoch, 22. Oktober.

Insertionsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1879.

Amtlicher Theil.

2. Bulletin.

Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Alice, Großherzogin von Toscana, und die neugeborne Erzherzogin befinden sich vollkommen wohl.

Lindau am 19. Oktober 1879.

Professor Dr. Kuhn m. p.

3. Bulletin.

Der Zustand Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Alice, Großherzogin von Toscana, nimmt einen regelmäßigen Verlauf, die neugeborne Erzherzogin ist gesund.

Lindau am 20. Oktober 1879.

Professor Dr. Kuhn m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Die Regierungsvorlagen.

Bei Besprechung der Wehrgesetzvorlage wendet sich die „Wehr-Zeitung" entschieden gegen den Versuch, dieses Gesetz zu einer Parteifrage zu machen, und bemerkt: Wir sind auf unserem Standpunkte weit davon entfernt, dieser oder jener Partei anzugehören, wir dürfen den inneren Kämpfen, die dem Lande bevorstehen oder zu bevorstehen scheinen, mit voller Ruhe und furchtlos entgegensehen, denn es beruhigt uns trotz aller düsteren Prophezeiungen von Schwarzsehern das jüngst gesprochene Wort des Monarchen, Oesterreich werde, treu seinem geschichtlichen Berufe, ein Hort sein für die Rechte seiner Länder und Völker in ihrem untrennbaren, einheitlichen Verbande, eine bleibende Stätte des Rechtes und der wahren Freiheit.

Dem Blatte erscheint es unmöglich, dass eine Regierungsvorlage, deren Gegenstand nur die Kraftentwicklung des Staates nach außen hin betrifft, in den innerlichen Kämpfen eine Rolle spielen könne. Eine Partei, welche die Erhaltung der Staatsverfassung auf ihre Fahne geschrieben hat, kann dem Staate nicht die Mittel verweigern wollen, die zur Aufrechterhaltung der Macht und des Ansehens des Reiches nach außen erforderlich sind, bloß um zu beweisen, dass einige Personen, welche auf dem Ministerstuhle sitzen, nicht nach ihrem Geschmacke sind. Kein innerer Hader würde eine ehrliche politische Partei vermögen können, dem Auslande das Schauspiel zu geben, wie in ihrem Vaterlande das wichtigste Staatsinteresse in frivoler Weise gefährdet wird, nur um der Regierung jeden Beweis des Vertrauens zu verweigern. Die Verfassungspartei scheint uns durch die große Zahl der bewährten Patrioten, die sich in ihren Reihen befinden, nicht geeignet, ihr ein so wenig erbauliches Spiel zuzumuthen.

„Die Heeresstärke muss sich darnach richten, welche Aufgabe dem Heere zufallen kann, nicht aber nach der Parteifärbung des Ministeriums. Was aber die Forderung der Regierung anbelangt, die Kriegsstandsziffer auf zehn Jahre festzustellen, so ist auch diese Forderung nur aus militärischen Gründen, nicht aber etwa mit Rücksicht auf die neuen Elemente des Ministeriums gestellt worden. Die Kriegsstärke herabmindern, hieße die kaum eingebürgerte Heeresorganisation vollständig über den Haufen werfen und das ganze Gebäude der Wehrverfassung vom Grunde auf erneuern. Dass der Staat ein bedeutendes Interesse daran haben muss, gegen eine solche Eventualität für so lange Zeit als möglich geschützt zu bleiben, dass andererseits die Armee eine solche Umwälzung, durch die sie wieder alle die kaum zurückgelegten Stadien einer vollständigen Neubildung über sich ergehen lassen müsste, als eine tiefgehende Beeinträchtigung ihrer Schlagfertigkeit fürchten muss, das ist zu oft erörtert worden, um es wiederholen zu müssen. Das Facit ist dieses: Die Forderung der Regierung ist eine gerechte, eine höchst maßvolle. Es handelt sich bei derselben nur allein um das Interesse des Staates. Die äußere Lage macht ein starkes, wohlconsolidiertes Heer nöthig, das in seiner Arbeit nicht durch die von Friedensaposteln propagierten Experimente gestört werden darf, wenn es allen Eventualitäten gewachsen sein soll. —

Ueber die Vorlage, betreffend die Verwaltung der occupierten Provinzen, bemerkt das „Ill. Wr. Extrablatt": „Wir erinnern uns gar wohl des Sturmes, der sich hüben und drüben erhob, als Graf Andrassy den Versuch machte, die bosnisch-herzegowinischen Angelegenheiten vollständig der Competenz von Reichstag und Reichsrath zu entziehen und vollständig den Delegationen anheimzugeben. Das Facit war, dass Bosnien und die Herzegowina als provisorisches Reichsland der gemeinsamen Regierung, die lediglich den Delegationen verantwortlich ist, zur Verwaltung überantwortet wurde. Wie kommt es nun, dass jetzt, wo diese Beschlüsse beider Parlamente in einer gesetzlichen Norm Ausdruck finden, dieselbe so verpönt wird. Wir hätten im Gegentheil gedacht, es müsse und werde alle Parteien befriedigen, dass der bosnische Gesetzentwurf wenigstens inbetreff der bleibenden Investitionen den beiderseitigen Parlamenten den vollständigsten, paragraphierten Einfluss wahre, dass die Cabinette Tisza und Taaffe in dieser Frage nicht völlig die Parlamente den Delegationen unterordnen. Wir fänden es begreiflich, wenn ein Gesetzentwurf, der darauf abzielte, den Parlamenten ein Recht zu nehmen, allenthalben Indignation erwecken würde, dass aber eine Vorlage, welche dem Parlamente Rechte wiedergibt, auf die es wenige Monate vorher thatsächlich, wenn auch widerwillig verzichtete, sie aus freien Stücken wiedergibt und dennoch missfällig aufgenommen wird, das ist uns ebenso neu als unbegreiflich."

Parlamentarisches.

Nachdem die Adressconmission des Herrenhauses ihre Berathungen beendigt, hat das Präsidium die nächste Sitzung des Herrenhauses für Montag, den 27. Oktober, anberaumt. Auf der Tagesordnung steht außer der Wahl der drei ständigen Commissionen, der juridischen, politischen und Finanzcommission, die Adressdebatte. Zur Vorbesprechung des Adressentwurfes hat das Executivcomité der Verfassungspartei die Mitglieder der letzteren zu einer auf Sonntag, den 26. d. M., anberaumten Zusammenkunft eingeladen.

Der Club der Liberalen beschäftigte sich in seiner am 18. d. M. stattgefundenen Abendsitzung mit der Feststellung der Candidatenlisten für jene Ausschusswahlen, die auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses standen. Der Club einigte sich auf die Nominierung folgender Abgeordneten, und zwar: für den Wehrausschuss: die Abgeordneten Freiherr v. Hackelberg, Ritter v. Streerowitz, Dr. Banhans, v. Czedik, Dr. Russ, Lohninger; für den Ausschuss zur Vorberathung der Regierungsvorlage, betreffend den Gesetzentwurf über die nöthigen Verfügungen hinsichtlich der durch den Berliner Vertrag an Oesterreich-Ungarn übertragenen Verwaltung Bosniens und der Herzegowina: die Abgeordneten Dr. Herbst, Dr. v. Plener, Ritter v. Carneri, Eduard Sueß, Dr. Rabl, Dr. Tomaszczuk; für den Ausschuss zur Vorberathung der Regierungsvorlage über die Verlängerung der Wirksamkeit des Gesetzes vom 5. März 1868 bezüglich der Gebüren- und Stempelfreiheit bei Arrondierung von Grundstücken und zur Vorberathung des Antrages Hevera wegen Erleichterungen für Spar- und Vorschusskassen: die Abgeordneten Matscheko, Wagner, Dr. Sax, Wünsche, Isbary, Mauthner; für den Wuchergesetzausschuss: die Abgeordneten Dr. August Weeber, Dr. Ritter v. Forster, Ritter v. Kallir, Dr. Haase, Ritter v. Pajer, Ritter v. Kochanowski; für den Ausschuss, betreffend den Autrag Roser wegen gesetzlicher Regelung des Versicherungswesens: die

Feuilleton.

Was die Liebe vermag.

Roman, frei nach dem Englischen bearbeitet von Ed. Wagner (Verfasser der „Alexa").

(Fortsetzung.)

Emmy erhob rasch ihr Haupt.

„Ich bin sein Weib," rief sie in verzweiflungsvollem Tone. „Er kann, er darf keine andere heiraten! O Oscar, rede du, sage mir, dass dies nur ein grausamer Scherz ist! Du willst nur meine Liebe erproben — ist es nicht so? Oscar, mein Gatte," fuhr sie fort, und ihre Stimme klang schmelzend und weich, wenn auch von tiefem Schmerz durchbebt, „um unseres Kindes willen, welches ich deinem Vater, als unsern Friedensstifter mit ihm, zu bringen hoffe, nimm deine Worte zurück! Ich flehe dich auf meinen Knieen an!" Sie sank vor ihm nieder, ihre gefalteten Hände erhoben und mit ihren schönen thränenerfüllten Augen zu ihm aufblickend. „Nimm deine Worte zurück, Oscar, und sage mir, dass es nur ein entsetzlicher Traum war, der mich quälte."

Oscar wurde todtenbleich und wich vor ihr zurück.

„Ich wünschte, ich wäre todt!" rief er aus. „Ich kann es nicht mehr ertragen! Ich habe dir die Wahrheit gesagt, Emmy. Unsere Heirat ist ungiltig — du bist nicht mein Weib! Es ist Wahrheit und kein Traum. Mein Vater besteht auf einer Heirat nach seiner Wahl oder er wird mich enterben und verstoßen."

„Ich kann arbeiten —"

„Ich aber kann es nicht und will es auch nicht! Ich werde heiraten und nach meines Vaters Wünschen handeln, ich kann nicht anders — wir müssen uns trennen. Ich will dir deine erste Jahresrente geben und für das Kind sorgen. Du kannst seine Existenz leicht geheim halten, denn deine Angehörigen glauben, dass du noch als Schülerin in dem Institut bist, in welches sie dich gesandt haben. Kehre zu ihnen zurück und bewahre dein Geheimnis —"

Die junge Frau sprang auf. Zorn funkelte in ihren Augen und die Angst verzerrte ihr schönes Gesicht.

„Sprich nicht von ihnen!" rief sie mit hohler Stimme. „O, großer Gott, es ist mehr, als ich ertragen kann!"

„Emmy!"

„Zurück! Wage es nicht, mich zu berühren! Du bist nicht mein Gatte und dein Name nicht Oscar Rocester, sagst du mir. O, möge der Himmel dich bestrafen, wie du es verdienst. Möge der Fluch des Mädchens, welches du unglücklich gemacht hast, dich verfolgen. — Doch nein, nein! Du bist mein Gatte. Oscar, ich beschwöre dich, bei allem, was dir heilig ist, es kann nicht wahr sein, nimm die grausamen Worte zurück!"

Der Lord machte eine Bewegung nach der Thür. Er hatte gezittert, nun aber war er standhaft. Wohl regte sich leise in ihm das Mitleid, wohl flüsterte die Stimme des Gewissens in ihm, dass er ein furchtbares Unrecht begehen wolle, aber er konnte nicht umkehren von dem betretenen Wege, er musste gewaltsam die Mahnung seines Herzens unterdrücken.

Die junge Frau erkannte, dass alles Bitten und Flehen vergeblich sei; und diese Erkenntnis vernichtete sie. Sie glaubte seine erdachte Erzählung, und mit einem herzzerreißenden Schrei sank sie bewusstlos zu Boden.

Clifford klingelte und befahl dem herbeieilenden Mädchen, Mrs. Rocester beizustehen; dann verließ er mit Lord Oscar das Haus.

„Du bist frei!" sprach Clifford kühl, als sie zurückfuhren. „Sie hat ein stolzes Gemüth und wird dich niemals belästigen."

Sich selbst versprach er, dass er am anderen Tage das Haus wieder besuchen wolle, um der jungen, verstoßenen Frau seine eigene Liebe anzutragen.

Lange nachdem Lord Oscar und Clifford die Unglückliche verlassen, erwachte sie aus einer tiefen Ohnmacht.

Ein Arzt wurde geholt, welcher ihr einen Trank gab, der ihr einige Stunden Schlaf verlieh. Sie erwachte am Abend. Ihr Mädchen hatte sich entfernt. Auf dem Tische brannte eine Kerze. Der Regen schlug an die Fenster, die Nacht war dunkel und stürmisch.

Die Arme stand auf und zog die Kleider an, die sie am Tage getragen hatte. Als sie sich umgekleidet, zog sie noch einen Regenmantel an und setzte ihren Hut auf; dann schlich sie die Treppe hinab, öffnete leise die Thür und gelangte ungesehen auf die Straße.

Ihr einziger Gedanke war, den Tod zu suchen.

Abgeordneten Schier, Ritter v. Wittmann, Dr. Adolf Weiß, Auspitz; für den Ausschuss wegen gesetzlicher Regelung der Erzeugung und des Verkaufes von Kunstwein (Anträge Granitsch und Karlon): die Abgeordneten Graf Christian Kinsky, Dr. Granitsch, v. Mackowitz, Friedmann, Freiherr v. Doblhoff, Freiherr von Taufferer; für den Legalisierungsausschuss (Antrag Granitsch): die Abgeordneten Obratschai, Dr. Stöhr, Dr. Ritter v. Jaksch, Dr. Granitsch, Dr. Ritter von Edlmann, Freiherr v. Spens.

Dem Club der liberalen Partei sind neuerdings beigetreten die drei Abgeordneten aus Istrien Dr. Vidulich, de Franceschi und Freiherr v. Lazzarini.

Die in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses vorgenommene Wahl in den Petitionsausschuss ergab folgendes Resultat: es wurden gewählt die Abgeordneten Herrmann Zacharias, Dr. Stöhr, Dr. Banhans, Ritter v. Raab, Graf Terlago, Dr. Wrann, Winkler, v. Zallinger, Fröschel, Wurm, Dr. Mattuš, Graf Belcredi, Dr. Weigel, Rucka, v. Skarzewski, Dr. Ofner, Tausche, Wiesenburg, Ozarkiewicz, Altgraf Hugo Salm, Graf Pozza, Jerzbek, Dr. Roth und Splawinski.

In den Ausschuss zur Vorberathung der Regierungsvorlage, betreffend die Abwehr und Tilgung der Rinderpest, sind gewählt die Abgeordneten: Foltz, v. Mackowitz, Obratschai, Dr. Waibel, Siegl, Ritter v. Proskowetz, Dr. Roser, Löblich, Pirko, Dr. v. Zotta, Bärnfeind, Graf Margheri, Klettecka, Fürst Schwarzenberg, Ritter v. Schäffer, Bartmanski, Ritter v. Gniewosz, Ritter v. Jaworski, Ritter v. Wolanski Erasmus, Altgraf Hugo Salm, Skopalik, Dr. Monti, Zehetmayr, Dr. Krzysztofowicz Nikolaus.

Zur Situation in Deutschland.

Die am 16. d. in Berlin abgehaltene Versammlung des Bundesraths-Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten erregt im deutschen Reiche um so größeres Aufsehen, als eine derartige Sitzung bekanntlich zu den größten Seltenheiten gehört. Seit seinem Bestehen, also seit nahezu neun Jahren, ist derselbe nur dreimal zusammengetreten, das vorletztemal, um Mittheilungen über den Stand der orientalischen Frage entgegenzunehmen. Die Sitzung wurde von dem baierischen Ministerpräsidenten v. Pfretzschner berufen, „um Kenntnis von der gegenwärtigen politischen Lage zu erlangen". Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Graf Stollberg-Wernigerode, ertheilte die gewünschte Auskunft, von der die Mitglieder des Ausschusses durchaus befriedigt sein sollen. Von Preußen konnte die Berufung des Ausschusses schon deshalb nicht ausgehen, weil es in demselben gar nicht vertreten ist. Es gehören zu demselben laut der deutschen Reichsverfassung die Königreiche Baiern, Sachsen und Württemberg; der Ausschuss hat aber das Recht, noch durch zwei Staaten sich zu verstärken, und wie man hört, sind in den Ausschuss Baden und Mecklenburg-Schwerin gewählt worden. Die Vertreter dieser fünf Staaten sind allein befugt, mit dem ihnen zugehenden Material sich zu befassen. Die Verhandlungen sind streng vertraulich und werden nicht protokolliert. Man glaubt jedoch, dass sie sich ausschließlich mit den in Wien stattgehabten Besprechungen politischer Natur beschäftigt haben, welche dem Bundesraths-Ausschuss in schriftlicher Formulierung zugegangen sein sollen.

Die Schulaffaire in Elbing gewinnt die Bedeutung eines entscheidenden und folgenschweren Ereignisses und scheint das Signal zur Eröffnung des Kampfes für die Freiheit der Schule in Preußen gegen die reactionären Bestrebungen des Cultusministers von Puttkammer werden zu sollen. Der Minister hat jedes Eingehen auf die Vorstellungen der städtischen Behörden von Elbing abgelehnt, die Eröffnung der paritätischen Schule definitiv untersagt und die sofortige Organisierung derselben als confessionelle katholische Volksschule angeordnet. Hierüber entstand in Elbing große Erregung. Ein Immediatgesuch an den Kaiser gegen die Entscheidung des Ministers fand sofort Tausende von Unterschriften und ein Telegramm der „Frankfurter Zeitung" aus Elbing vom 17. d. meldet: „Die Stadtverordneten-Versammlung hat soeben beschlossen, die Schulen nicht an die Katholiken zu überweisen und Gewalt abzuwarten. Eine Beschwerde an das Abgeordnetenhaus zuhanden Richters wird abgesendet werden." Die „Danz. Ztg." erinnert daran, dass der Elbinger Magistrat und die Elbinger Stadtverordneten „die Erben einer in schwerer Zeit errungenen ruhmreichen Tradition" sind. „Wie heute, so hat auch in der vergangenen Generation die Reaction schwerer auf Elbing als auf den meisten übrigen Städten der preußischen Monarchie gelastet, seit gerade nach Elbing das Wort vom „beschränkten Unterthanenverstande" geschleudert wurde."

Die Thatsache, dass Herr v. Bennigsen sich bereit erklärt, „angesichts der in der politischen Lage begründeten Verantwortung", wie es in einem der „National-Zeitung" zugekommenen Privattelegramm aus Hannover heißt, das ihm angebotene Mandat für den preußischen Landtag anzunehmen, wird von den Berliner Journalen als eine unerwartete Wendung zum Besseren mit Freude und Jubel begrüßt. Man hofft, es werde dem ehemaligen Führer gelingen, unter der Aegide der Regierung eine Verschmelzung der noch vorhandenen Mittelparteien, der National-Liberalen und der Frei- und Neuconservativen, noch vor Zusammentritt des Landtages ins Werk zu setzen und dadurch die Zügel der Regierung der clericalen Partei zu entreißen sowie dem Fürsten Bismarck den „Gang nach Canossa" zu ersparen.

Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Feldmarschall v. Manteuffel, hat am Mittwoch auch der Stadt Metz einen Besuch abgestattet. Die Ansprache, welche der General an die ihn begrüßenden Behörden und Körperschaften, worunter sich auch der Municipal- und der Bezirksrath befanden, hielt, ist in mehr als einer Hinsicht interessant. Her v. Manteuffel erinnerte an die Reden, welche er in Colmar gehalten, und fuhr dann fort: „Hier in Lothringen ist es fast noch mehr unsere Pflicht, dass wir uns anstrengen, um dem Lande den Uebergang in die neuen Verhältnisse zu erleichtern, denn im Elsaß gibt es viel mehr geschichtliche Anklänge, die uns auf Deutschland zurückführen, als hier in Lothringen. Aber die Herren von Lothringen bitte ich, dass sie recht vertrauensvoll in die neuen Verhältnisse hineintreten und sich recht klar machen, wie die Situation eigentlich liegt. Vergegenwärtigen Sie sich, dass wir in Ruhe und Frieden lebten, dass Kaiser Napoleon uns die Pistole auf die Brust gesetzt, uns gezwungen hat, unser Vaterland zu vertheidigen. Auch unserer Söhne Blut ist geflossen. Gott hat für uns entschieden. Wären wir geschlagen worden, dann frage ich jeden, ob wir ein Dorf diesseits des Rheins behalten hätten? Da wir nun gesiegt, haben wir unsere Grenzen sichergestellt, und dieses Metz gehört zur Sicherung und wird mit Gottes Hilfe Jahrhunderte hindurch seinen jungfräulichen Ruf, wenn es angegriffen werden sollte, wieder bewahren. Ich fühle mit Ihnen, wie schwer es Ihnen sein muss, von dem durch Geist und inneres Leben ausgezeichneten Frankreich getrennt zu sein; aber jetzt gehören Sie zu Deutschland; schließen Sie sich ihm offen und ehrlich ohne Hintergedanken an. Das erfordert Ihre Pflicht gegen Elsaß-Lothringen. Einigen wir uns, auf dem gemeinsamen Boden für das Interesse und Wohl dieses Landes zu wirken. Ich kann nichts leisten, wenn die Elsaß-Lothringer diesen Patriotismus nicht bewähren. Auch mir wird es vielfach schwer gemacht, volles Vertrauen zu bewähren. So sind mir Zeitungsartikel vorgelegt worden, worin von dem Eide gesprochen wird, welchen die Herren leisten, die in den Kreis-, Bezirkstag oder Landesausschuss eintreten. In jenen Artikeln wird ausgesprochen: man möge nur den Eid leisten, man könne ja dabei denken, was man wolle. Ein deutsches Gemüth schreckt da zurück, und auch in dem chevalereskeu Lande Bayards empört eine solche Sophisterei, die weder deutsch noch französisch ist. Ich habe heute einen Brief erhalten, den ich Ihnen hier vorlese. Was den darin angedrohten Sturm aus Westen betrifft, der uns über den Rhein treiben soll, so wünsche ich einen solchen nicht, aber obgleich über 70 Jahre, fürchten thue ich ihn wahrhaftig auch nicht. Und wenn in dem Briefe gesagt ist, dass ich mich nicht bemühen solle, den Elsaß-Lothringern die Cour zu machen — denn es sei doch vergeblich — ja, meine Herren, ich will den Elsaß-Lothringern die Cour machen, weil ich mich in ihre Gefühle hineindenke. Aber diese Rücksichtnahme hört auf — das spreche ich ebenso offen aus, — sobald sie mit dem Auslande pactieren wollen."

Vorgänge in Frankreich.

Die Forderung der allgemeinen Amnestie in Frankreich soll Gegenstand der Berathungen des Ministerraths gewesen sein, der am 16. d. M. im Elysée stattgefunden hat. Vorläufig soll man aber, wie „Rappel" wissen will, nur zu dem negativen Beschluss gelangt sein, die ursprünglich beabsichtigte Politik der Repression gegen Kundgebungen für die allgemeine Amnestie in der radicalen Presse, in Versammlungen und bei anderen öffentlichen Gelegenheiten, sowie den Erlass eines in diesem Sinne gehaltenen Circularschreibens an die Präfecten wieder aufzugeben. Der „Patrie" zufolge soll sich der Ministerrath auch über folgendes Programm für die bevorstehende Session geeinigt haben: Vollständige Aufrechthaltung des Gesetzentwurfes, betreffend den höheren Unterricht, mit Einschluss des Artikels 7; neue Steuerentlastungen; Erklärung, dass man an eine Conversion der fünfpercentigen Rente in dem Augenblicke, da 800 Millionen in amortisierbarer Rente ausgegeben werden sollen, nicht denken kann; Herabsetzung der Eisenbahntarife; sofortige parlamentarische Inangriffnahme des neuen Zolltarifs. Das Fallenlassen des Projectes einer Convertierung der fünfpercentigen Rente wurde seitdem bekanntlich auch durch ein Pariser Telegramm bestätigt.

Wie aus Paris gemeldet wird, hat der Bauenminister Freycinet als Freund Gambettas den Präsidenten der Republik zu den energischen Schritten gegen die communistische Agitation beglückwünscht und im Auftrage Gambettas die Versicherung hinzugefügt, derselbe werde der wahrhaft conservativen und eben deshalb den Fortschritt verbürgenden Politik der Regierung seine persönliche Energie und die Macht seines Einflusses zur Verfügung stellen. Vorläufig wird die Agitation von Seite der Radicalen fortgesetzt. Louis Blanc hielt am 15. d. M. zu Perpignan in einem Theater einen Vortrag über die volle Amnestie. Jetzt verlange schon alle Welt diese Maßregel, sagte er, und die Regierung könne sich einem Rufe, der so aus den Herzen der Nation kommt, nicht lange mehr verschließen. Wäre etwa die Republik verloren, wenn sie einige Republikaner mehr in ihrer Mitte zählte? Redner erinnerte an die vollständige Amnestie, welche dem nordamerikanischen Bürgerkriege folgte; dabei wolle er die Pflanzer der Südstaaten gar nicht mit den Empörern der Commune vergleichen, da jene nur das Recht des Stärkeren, diese aber das Recht der Republik für sich gehabt hätten. Die Commune sei, wie Herr Thiers selbst anerkannt habe, nur aus übertriebenem Patriotismus hervorgegangen, ihre Bewältigung sei eine nichts weniger als loyale gewesen. Verschiedene Blätter hätten zum Gemetzel aufgefordert. Die ungeheuere Zahl der Denunciationen und unbegründeten Verhaftungen sei actenmäßig bekannt, ebenso wie die fremden Regierungen den Charakter des Aufstandes ganz anders beurtheilt und Ungarn z. B. die Auslieferung des Communemitgliedes Frankel verweigert hätte. Gegen den 16. Mai hätte man sich mit einem Brandmarkungsvotum begnügt, während man die Vertheidiger der Republik zu ewiger Verbannung verurtheilt habe. — Die Rede wurde oft von Beifall unterbrochen und schließlich von lauten Hochrufen auf die allgemeine Amnestie begleitet.

Präsident Grévy hat, wie telegraphisch angezeigt wurde, auf Antrag des Ministers des Innern 21 Maires und Adjuncten abgesetzt, weil sie sich regierungs-

---

Stundenlang wanderte sie durch die Straßen in der Dunkelheit und im Regen. Sie wusste kaum, wohin sie sich wenden sollte. Sie nahm ihren Weg durch ihr fremde Straßen. Niemand belästigte sie, niemand redete sie an.

Gegen Mitternacht kam sie an die Waterloobrücke.

An einer der Bänke in der Brückenmauer blieb sie stehen. Sie zog ihr Taschentuch hervor, in welches ihr Name „Emmy Rocester" gestickt war, und legte es auf die Bank, dann steckte sie ihren Trauring in die Tasche ihres Regenmantels und warf diesen auf das Tuch. Sie war so verwirrt, dass sie kaum wusste, was sie that. Nur eine Idee schwebte ihr vor, dass diese Sachen am Morgen gefunden werden mussten und so ihr Schicksal Oscar zu Ohren kommen würde.

Noch einmal erhob sie ihre Augen zu dem wolkenbedeckten Himmel wie im stillen Gebet. In diesem Augenblick wurde sie von einer Gestalt, die sich rasch genähert hatte, ohne sie zu bemerken und ohne selbst bemerkt worden zu sein, gestört. Es war eine andere Unglückliche, die den Leidenskelch des irdischen Daseins bis auf den Grund geleert und von Verzweiflung in den Tod getrieben wurde. Sie huschte an Emmy vorbei, schwang sich auf die Brüstung und stürzte sich hinab in die Fluten.

Als ihr dumpfer Aufschrei durch die Stille der Nacht drang, fuhr sie erschreckt zurück. Einen Augenblick blieb sie unbeweglich stehen, aber dann floh sie bestürzt von der Brücke, in der Dunkelheit auf der Surreyseite verschwindend, als ein Polizist von der andern Seite her nach der Scene des nächtlichen Dramas eilte.

Die nächste Morgenausgabe aller Zeitungen berichtete von dem Selbstmord einer jungen Frau Namens Emmy Rocester, welche sich bei der Waterloobrücke in die Themse gestürzt hatte. Die Sachen, welche sie zurückgelassen, waren nach der Polizeistation gebracht worden und wurden in den Zeitungen genau beschrieben. Später am Tage besah Martin Clifford dieselben und erkannte sie. Er erzählte eine glaubwürdige Geschichte, erbat sich die Sachen, da er „Miß Rocesters" Freund sei und erhielt sie auch.

Lord Oscar las die Nachricht ebenfalls, und ein Gefühl der Reue beschlich wiederum sein Herz. Aber er wollte sich Gewalt anthun und vergessen; er kleidete sich mit ungewöhnlicher Sorgfalt an und gieng zu Lady Georgine Glanmore.

Er fand sie zu Hause; sie war liebenswürdig und heiter. Er sagte ihr nach kurzer Einleitung, dass er sie liebe, und fragte sie, ob sie seine Gattin werden wolle. Seine Worte enthielten nichts von jener Leidenschaft, von jenen heiligen Betheuerungen, mit welchen er die unglückliche Emmy gewonnen hatte. Eine seltsame Verschlossenheit lag auf ihm, welche seine Zunge zu lähmen schien, aber Lady Georgine, entzückt von seiner Schönheit, achtete dessen nicht und nahm mit Freuden seinen Antrag an.

„Ich wünsche England zu verlassen," sagte er. „Lassen Sie unsere Heirat bald stattfinden, Georgine. Versprechen Sie mir, im Mai meine Gemahlin zu werden."

„Also in drei Monaten? Ja, ich verspreche es," entgegnete Georgine. „Im Mai soll unsere Hochzeit sein!"

(Forts. folgt)

feindlicher Kundgebungen schuldig gemacht hatten, und zwar Herrn v. Carayon-Latour, Maire v. Virelade (Gironde), wegen Theilnahme an einem legitimistischen Bankett, welches am 29. September in Bordeaux gehalten wurde, und 20 Maires und Adjuncten der Vendée wegen Theilnahme an einer legitimistischen Kundgebung von „aufrührerischem Charakter", welche am 14. Oktober stattgefunden hatte. Desgleichen hat der Präsident der Republik auf Antrag des Ministers des Innern den Maire und Adjuncten der Gemeinde Cuers (Var) abgesetzt, weil sie einem zu Ehren Blanquis veranstalteten Bankett beigewohnt hatten, auf welchem aufrührerische Reden geführt wurden. Dasselbe Schicksal steht ohne Zweifel dem Maire von La Seyne (ebenfalls im Var) bevor, welcher sich sogar an die Spitze der Anhänger Blanquis gestellt und diesen als „cher maitre" willkommen geheißen hatte; seine Absetzung ist nur deshalb noch nicht erfolgt, weil der Minister den von dem Präfecten erforderten Bericht über diesen Vorfall noch erwartet.

Der Einzug in Kabul.

Der Specialcorrespondent des „Standard" in Kabul telegraphiert unterm 12. d. M.: „Heute fand die große Ceremonie der formellen Besetzung Kabuls statt. Um 11 Uhr morgens war die ganze Feldstreitkraft auf beiden Seiten der breiten, nach dem Balahissar führenden Straße in Parade aufgestellt. Um Mittag ritt General Roberts, begleitet von seinem ganzen Stabe, sämmtlichen eingebornen Chefs und einer Cavallerie-Escorte, vom Lager die Straße hinab durch das Truppenspalier. Die Kapellen spielten und die Truppen salutierten. Als der Zug sich dem Balahissar näherte, begann die Artillerie ihren Salut von 31 Schüssen, der sein Ende erreichte, als die Spitze des Zuges durch das Thor in den Ballahissar einritt. Geführt von zahlreichen Sirdars, worunter des Emirs Neffe und Sohn, sowie Padscha Khan, der Ghilzai-Häuptling, sich befanden, langte die Procession am Garten des Emirs an. Auf seinem Wege passierte der Zug den Schauplatz des Massacres. Das Gesandtschaftsgebäude liegt in Ruinen; seine Mauern und die der umliegenden Gebäude sind besäet mit Kugelspuren, und auf dem Boden liegen Lappen, Equipierungsstücke und andere Ueberbleibsel des Kampfes.

General Roberts betrat in Begleitung seines Stabes den Palast und erschien in wenigen Minuten an einem Fenster nach dem Garten hinaus, wo sich auf Befehl des Emirs eine große Volksmasse versammelt hatte. Jakub Khan selbst war krank und bat, sein Nichterscheinen bei der Ceremonie damit zu entschuldigen. General Roberts hielt alsdann an die Menge eine Ansprache, die in kurzen Zwischenräumen, von den Sirdars zuerst ins Kabulesische und dann ins Persische übersetzt, dem versammelten Volke mitgetheilt wurde. Dieselbe lautet: „Volk von Kabul! Anfangs Oktober erließ ich eine Proclamation an Euch, worin ich Euch sagte, dass eine britische Armee im Anmarsch sei, um Kabul zu besetzen, und Euch warnte, dass jeder, der dem Vorrücken der Armee Widerstand leisten sollte, als ein Rebell gegen die Autorität des Emirs behandelt werden würde. Trotz dieser Warnung ist dem Vorrücken der Armee von dem afghanischen Volke, insbesondere von der Bevölkerung Kabuls, ein hartnäckiger Widerstand entgegengesetzt worden. Als Wiedervergeltung hiefür würde es nur gerecht sein, wenn Kabul dem Erdboden gleichgemacht würde.

„Die große britische Regierung indes will Gnade und Mitleid üben und hat die Schonung Kabuls decretiert. Es ist jedoch nothwendig, dass eine ernste Züchtigung verhängt wird. Es ist beschlossen worden, dass die Gebäulichkeiten des Balahissar und in der Stadt diejenigen, welche eine gehörige militärische Besetzung verhindern, zerstört werden. Eine schwere Contribution, deren Höhe später bestimmt werden soll, wird den Bürgern auferlegt werden. Es wird ein Militärgouverneur über die Stadt und einen Radius von zehn Meilen ernannt werden. Dieser District wird unter Belagerungszustand gestellt werden, und von jedermann wird die Ablieferung der Waffen verlangt. Jedermann, der innerhalb dieses Districtes binnen einer Woche von heute ab bewaffnet angetroffen wird, verfällt der Todesstrafe. Alle Personen, in deren Besitz sich Eigenthum der früheren Gesandtschaft befindet, werden aufgefordert, dasselbe unverzüglich bei Vermeidung der strengsten Strafen abzuliefern. Eine Belohnung von 50 Rupien wird für die Denunciation und Ueberführung eines jeden Individuums gezahlt werden, das sich an dem jüngsten feigen Massacre betheiligt hat, welches einen ewigen Flecken auf dem afghanischen Namen hinterlässt. Diese Belohnung wird für einen Subalternofficier oder Capitän auf 75 Rupien und für einen Feldofficier auf 125 Rupien erhöht. Für jedes abgelieferte englische Gewehr werden drei Rupien gezahlt werden. Die eingebornen Truppen werden morgen durch die Stadt marschieren, und die Anwesenheit der Sirdars ist anbefohlen."

Nach Beendigung dieser Ansprache begab sich der General und sein Stab nach dem Lager, und die Truppen kehrten in ihre Quartiere zurück. Die 5. Ghurkas und das 67. Regiment haben den Balahissar besetzt. Das 5. Punjab-Cavallerieregiment steht im Fort Scherakate, woselbst, sowie in den umliegenden Dörfern, Hunderte von Gewehren sowie Massen von Militär-Equipierungsstücken gesammelt worden sind."

Tagesneuigkeiten.

— (Kaiserin Eugenie in Schottland.) Der Pariser „Gaulois" hat einen Correspondenten nach Schottland, nach Schloss Abergeldie geschickt, nach jenem kleinen Schlößchen, in das die Kaiserin Eugenie auf den Wunsch der Königin von England sich zurückgezogen hat, um dort die letzten schönen Herbsttage im Hochlande zu genießen. Schloss Abergeldie ist ein Haus von mäßiger Größe, vollkommen isoliert, inmitte prächtiger Waldungen gelegen. Den Namen eines „Schlosses" kann es eigentlich weniger seiner Größe als vielleicht des alten Thurmes wegen führen, an den es sich lehnt. Die Königin von England ist nicht Besitzerin von Abergeldie-Castle. Die Familie Abergeldie hat es ihr nicht verkaufen wollen, und so hat sie es denn auf lange Zeit gemiethet. Wenn der Prinz von Wales nach Schottland zur Jagd geht, so bewohnt er Abergeldie. Die „halle" ist von einer Einfachheit des Möblements, die durchaus nichts zu wünschen übrig lässt, die in nichts an die Bezeichnung eines „Schlosses" erinnert. Ein Nussbaum-Buffet, ein Tisch, einige Stühle, einige schlechte Bilder, wahrscheinlich die Porträts der früheren Herren von Abergeldie — das ist alles. Im ersten Stock liegt ein kleiner Empfangssalon, der mit derselben Einfachheit möbliert ist. Die Kaiserin tritt niemals in diesen Salon, aber hier verbringt ihre Gesellschaftsdame Fräulein Lerminat und der Herzog von Bassano — diese beiden Getreuen, die der Kaiserin im Unglück treu geblieben sind und sie nicht verlassen haben — die langen eintönigen Abende. Der Haushalt wird vervollständigt durch Ullmann, den Kammerdiener des Prinzen, der in Abergeldie die Stelle einer Art von Hausintendanten einnimmt. Zwei Kammerfrauen, zwei Diener — und all die Mitglieder des „kaiserlichen" Haushaltes sind genannt. Die Königin von England hat einige Ponies und einige Wagenpferde sowie ein Reitpferd für Fräulein Lerminat diesem Haushalte zur Verfügung gestellt. Und die Kaiserin selbst inmitte dieser stillen Umgebung? Um 10 Uhr morgens geht sie mit langsamem Schritte die Treppen hinab, und die bleiche Frau setzt sich an irgend einer Stelle, die von der Sonne beschienen ist, auf eine Bank oder richtiger sie lässt sich auf die Bank herabfallen. Da bleibt sie denn unbeweglich, sieht den herbstlich gelben, fallenden Blättern nach, und die Sonnenstrahlen, die auf sie niederscheinen, dringen doch nicht in diese verdüsterte Seele. Manchmal unterhält sie sich mit dem Herzog von Bassano und ihrer Gesellschaftsdame, dann aber fällt sie wieder in dumpfes Schweigen, und stundenlang sieht sie mit den verschleierten Augen in die Ferne. Sie scheint mit den Todten zu sprechen, sie scheint nur an sie zu denken. Mittags speist sie mit dem Herzog und Fräulein Lerminat, und hier und da gelingt es, sie zu bewegen, eine Spazierfahrt zu machen. Um vier Uhr, wenn sie dann zurückkehrt, sucht sie ihre Zimmer auf, die sie dann für den Tag nicht mehr verlässt. Sie bleibt dann im tiefen, dumpfen Nachdenken. Man hat behauptet, dass sie in ein Kloster gehen will — sie hat es nicht nöthig, denn dieses Leben ist kein anderes als ein klösterliches. Als einzigen Besuch empfängt sie die Königin, die fast Tag für Tag sie besuchen kommt. Es ist schwer, mit ihr eine Unterhaltung zu führen. An jedem Sonntag besucht sie die katholische Kirche, die neun englische Meilen von Abergeldie entfernt liegt. Uebrigens hat sich das Aeußere der Kaiserin Eugenie nicht so sehr verändert, wie man vielleicht glauben sollte — sie ist bleich und abgemagert, aber die Züge haben von ihrer früheren viel bewunderten Schönheit noch viel bewahrt, auch befindet sie sich besser, seitdem sie in Abergeldie ist. Sie schläft, ohne Chloralhydrat einzunehmen, sie ist ruhiger geworden, als sie es in Chislehurst war. Für Augenblicke ergreift sie noch freilich der alte Schmerz und die schrecklichste Verzweiflung, deren Ausbrüchen sie sich dann überlässt — aber bald tritt dann wieder die dumpfe, düstere Ruhe ein.

— (Duell.) Am 15. d. M. fand nächst Zittau an der österreichisch-deutschen Reichsgrenze zwischen dem preußischen Regierungsrathe Dr. Roscher und dem Redacteur der „Zittauer Zeitung", Billig, ein Duell statt, das für ersteren einen sehr gefährlichen Ausgang nahm. Der „Berliner Börsencourier" theilt hierüber folgende Details mit: „Eine sehr scharfe und polemische Notiz im „Briefkasten" des genannten Blattes gab den directen Anlass zu einer Forderung des Regierungsrathes Roscher an Billig. Dr. Roscher ließ durch einen Freund in Zittau, den dortigen Advocaten Oppermann, an Herrn Billig die Forderung überbringen, entweder eine Ehrenerklärung in der „Zittauer Mgztg." zu veröffentlichen oder sich mit ihm zu schießen. Herr Billig entschied sich für letzteres, und die Sache zog sich durch die Zwischenhandlungen volle sechzehn Tage hin. Das Duell fand nun Mittwoch früh um 9 Uhr in einem Wäldchen bei Zittau statt. Dieses Wäldchen liegt jenseits der deutschen Reichsgrenze auf österreichischem Boden. Infolge von feuchter Witterung versagte die Pistole des Dr. Roscher zweimal und die des Herrn Billig einmal. Dann schoss zuerst Roscher, und zwar vorbei, und gleich darauf, etwa eine halbe Secunde später, Herr Billig. Dieser traf den Regierungsrath Roscher in höchst bedenklicher Weise in den Unterleib. Es ist dies genau dieselbe Verwundung, die Lassale seinerzeit bei dem Duell in Genf erhielt und die seinen Tod herbeiführte. Zum Glück ist diejenige des Dr. Roscher nicht so schlimm, nicht lebensgefährlich, und wie ein Telegramm meldet, hat sich sein Zustand bereits günstiger gestaltet. Die Aerzte hegen Hoffnung, dass er vollkommen gesunden wird."

— (Pariser Clubs.) Man weiß, welche Bedeutung in Paris das Leben in den Clubs beansprucht und welche Rolle in dem Leben der höheren Gesellschaft diese Clubs mit ihren eleganten Speiseräumen, ihren Spielsälen, ihren Lesecabinetten, ihren Fechtsälen und Billardzimmern spielen. Einen Begriff von der Bedeutung, die die Clubs in dem gesellschaftlichen Leben einnehmen, gibt eine sehr interessante Tabelle, welche zu veröffentlichen dem „Figaro" eingefallen ist. Daraus ersieht man, dass in Paris siebzehn wirkliche und bedeutende Clubs existieren. Von denselben nennt sich derjenige, der die größte Mitgliederzahl hat, „Cercle artistique et littéraire de la Rue Saint-Arnaud" und sein eigentlicher Name, sein „Rufname", ist „Saint-Arnaud" oder „Crêmerie". Vornehmer als dieser ist der „Cercle des Champs-Elysées", den man gewöhnlich als „Impérial" bezeichnet. Der erstgenannte zählt allein 1440, der eben genannte nur 385 Mitglieder. Einer der vornehmsten Cercles ist der „Jockeyclub" mit 787 Mitgliedern. Die Künstlerwelt und die Literatur hat zwei Clubs; den oben erwähnten mit der zahlreichsten Mitgliederzahl, den „Künstler- und Literatenclub" und ferner die „Union artistique", bekannter unter dem Namen „Mirlitons." Die Summen, die diese Clubs an Mitgliedergeldern einnehmen, sind zum Theile sehr erheblich. Der Jockeyclub, der ohnehin über ein großes Vermögen verfügt, vereinnahmt beispielsweise 275,000 Francs, der Künstlerclub der Mirlitons nahezu 200,000 Francs. An Miethe zahlt der „Impérial", der allerdings der vornehmste ist, allein nicht weniger als 200,000 Francs im Jahre. Die beiden Künstlerclubs, die „Crêmerie" und die „Mirlitons", veranstalten auch Concerte, dramatische Soiréen und Gemälde-Ausstellungen. Der „Cercle International" steht in einer Art Cartellverbindung mit Clubs in der ganzen Welt. Wenn seine Mitglieder nach Berlin kommen, haben sie beispielsweise das Recht, lediglich auf die Legitimation als Mitglieder jenes Pariser Clubs hin, im „Unionclub" zu verkehren. In Wien sind es das „Adelscasino" und der „Jockeyclub", mit denen er in Cartellverhältnis steht, in Baden-Baden der „Internationale Club", in Hamburg gleichfalls der „Unionclub". Diese Verbindung erstreckt sich aber auch auf alle französischen Provinzialstädte, ferner auf nicht weniger als 26 Clubs in London, auf Clubs in Dänemark, in Schweden, in Spanien, in einer Reihe von italienischen Städten, in St. Petersburg, in Moskau, in Warschau, ja selbst auf die Clubs in Santiago und in Valparaiso, in Chile, sowie auf zwei Clubs in Buenos-Ayres.

Locales.

— (Wahlverification.) Unter jenen Reichsrathswahlen, gegen welche ein Protest vorliegt, scheint sich auch die der beiden Abgeordneten des krainischen Großgrundbesitzes, Freiherrn von Schwegel und Freiherrn von Taufferer, zu befinden. Wie wir nämlich einem Berichte über die vorgestern stattgefundene Sitzung des Legitimationsausschusses des Abgeordnetenhauses entnehmen, erscheint der genannte Wahlact daselbst unter den „angefochtenen" angeführt, und wurde zum Referenten über denselben der vorarlbergische Abgeordnete Thurnher bestellt. Von welcher Seite diesbezüglich ein Protest eingebracht wurde, ist aus dem Sitzungsberichte nicht ersichtlich.

— (Aus der Handelskammersitzung.) In der gestern abends stattgefundenen Sitzung gab die krainische Handels- und Gewerbekammer über Antrag des Präsidenten ihr Bedauern über das Hinscheiden des Herrn Kammerrathes Anton Perme durch Aufstehen von den Sitzen kund, stellte den Kostenvoranschlag für das Jahr 1880 im Gesammtbetrage von 3622 fl. 50 kr. fest und beschloss, denselben im Wege der k. k. Landesregierung dem k. k. Handelsministerium zur Genehmigung vorzulegen. Weiters wurden folgende Beschlüsse gefasst: a) Eine Petition an den Reichsrath behufs Herbeiführung einer Reform des Wehrgesetzes, betreffend die Ausdehnung des Einjährig-Freiwilligendienstes und die Aenderung, dass in die Landwehr nur geschulte Soldaten einzureihen wären; b) die betheiligten Kreise auf die im Jahre 1880 in Melbourne stattfindende Ausstellung aufmerksam zu machen und sich im Berichte an das k. k. Handelsministerium für eine officielle Unterstützung der Betheiligung von Seite Oesterreichs auszusprechen; c) dem niederösterreichischen Gewerbevereine die größtmöglichste intellectuelle Unterstützung des technologischen Gewerbemuseums in Wien zuzusichern und d) sich bei der k. k. Landesregierung dafür zu verwenden, dass der Termin für die Nachaichung von Gewichten und Wagen auf mindestens fünf Jahre erstreckt werde und dass festgesetzt werde, dass neue Maße und Gewichte, welche innerhalb fünf Jahren nicht geaicht worden sind, nicht verkauft werden dürfen, dass jedoch der bloße Besitz solcher nicht strafbar sein solle.

— (Slaper Weinbauschule.) Am 3. d. M. um 9 Uhr vormittags findet in der Landes-Wein- und Obstbauschule in Slap bei Wippach die öffentliche Jahresschlussprüfung statt. Zu derselben sind seitens der Direction alle Freunde des landwirtschaftlichen Fortschrittes geladen.

— (Rinderpest.) Infolge des Herrschens der Rinderpest in Krain hat über Erlass des Ministeriums des Innern nunmehr auch die niederösterreichische Statthalterei die Ein- und Durchfuhr von Wiederkäuern und deren Rohproducten sowie aller im § 2 des Rinderpestgesetzes bezeichneten Gegenstände aus Krain nach und durch Niederösterreich unbedingt verboten.

— (Bärenjagd bei Gottschee.) Man schreibt uns aus Gottschee, 20. d. M.: „Gestern und heute wurde in unsere Stadt je ein großer Bär eingebracht. Besonders der heute im Triumph eingezogene war ein wahres Prachtstück und wog gegen 250 Kilo. Er wurde Sonntag auf den Feldern nächst Rieg gesehen und angeschossen, aber erst tagsdarauf von Bauern kaum eine Stunde außerhalb der Stadt mit Holzäxten erschlagen, wobei leider auch einer der kühnen ländlichen Bärenjäger — glücklicherweise jedoch nicht bedeutend — verletzt wurde. Es ist dies seit August d. J. bereits der sechste in Gottschee eingelieferte Sprosse der insbesondere den Maisfeldern gefährlichen Familie Petz."

— (Blitzschlag in eine Pfarrkirche.) Am 16. d. M. gegen 2 Uhr morgens traf ein Blitzschlag den Thurm der Pfarrkirche zu Großdorn im politischen Bezirke Gurkfeld und zerstörte diesen sowie den an den Thurm anstoßenden Theil des Kirchengebäudes. Die Glocken sind infolge dessen zu Boden gefallen und gebrochen. Ob die Kirche noch fernerhin zur Abhaltung des Gottesdienstes wird benützt werden dürfen, wird von dem Gutachten abhängen, das ein zur Untersuchung des Bauzustandes der Pfarrkirche von der politischen Behörde demnächst zu entsendender k. k. Ingenieur abgeben wird. — Auch in einem der Kirche nahestehenden Wohnhause wurden in jener Nacht infolge der mit dem Blitzstrahle verbundenen heftigen Lufterschütterung die Fensterscheiben zertrümmert.

— (Offertausschreibung.) Zur Deckung des Bedarfes an fertigen, aus Leder, Baumwolle und Leinen erzeugten Monturs-, Rüstungs-, Reitzeug- und Materialerfordernissen für die k. k. Armee vom 1. Jänner 1881 an erlässt das k. k. Reichs-Kriegsministerium soeben eine öffentliche Offertausschreibung, auf die wir hiemit die industriellen Kreise aufmerksam machen. Eine genaue Specificierung der Offertsbedingungen ist in einer Kundmachung des heutigen Amtsblattes der „Laib. Ztg." enthalten.

— (Kalender.) Der von Friedrich Petz redigierte, im Verlage von Moritz Perles in Wien erscheinende (ehemals J. N. Vogl'sche) „Oesterreichische Volkskalender" betritt pro 1880 bereits seinen 36. Jahrgang und präsentiert sich auch diesmal sowohl in Bezug auf Text als Illustrationen in gediegenen Gewande. Dass der literarische Inhalt desselben jenen ähnlicher Kalenderarbeiten an Vornehmheit und innerem Wert weit überragt, geht aus der stattlichen Reihe von Mitarbeitern hervor, unter denen wir so manchen Namen von gutem und selbst bestem Klange begegnen. So finden wir in dem vorliegenden reich illustrierten Jahrgange Erzählungen von Ludwig Anzengruber und Ada Christen, Gedichte von Hermann Lingg, Martin Greif, Graf Lamberg u. a. Einen originellen Beitrag hat Frau Gallmeyer, die geniale Wiener Soubrette, mit einer farbenfrisch geschriebenen Lebensskizze geliefert, in der sie der Welt erzählt, wie sie „zum Theater" kam. Eine sorgfältig gearbeitete Jahresrevue sowie die bekannte, heuer allem Anscheine nach in alten Kalendern unvermeidliche Tableaux-Beilage vom Wiener Festzuge schließen das vorliegende Jahrbuch, dessen Zusammenstellung von der Redaction mit Geschmack und Sorgfalt durchgeführt wurde.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung."

Wien, 21. Oktober. (Officiell.) Heute fand die feierliche Werbung des Königs von Spanien um die Hand der Erzherzogin Marie Christine durch den außerordentlichen Botschafter Herzog Baylen bei dem Kaiser statt. Unmittelbar nach erhaltener Zustimmung des Kaisers hat Herzog Baylen das Jawort der Erzherzogin im Beisein deren Mutter eingeholt.

Wien, 21. Oktober. Abgeordnetenhaus. Fanderlik beantragt Aufhebung des Zeitungs- und des Kalenderstempels. — In die Staatsschulden-Controlcommission wurden die Candidaten der Rechten: Dubsky, Koczowsky, Schrom und Fuchs mit 10 Stimmen Majorität gewählt. — In Beantwortung der bezüglichen Interpellation erklärte Graf Taaffe: Die Regierung traf schleunigst alle Maßregeln zur Bekämpfung der Rinderpest in Krain und Steiermark. — Graf Falkenhayn beantwortet in befriedigender Weise die Interpellation betreffs der Reblaus in Südtirol.

Paris, 21. Oktober. Der zum Municipalrath gewählte Amnestierte Humbert wurde wegen Beleidigung der Obrigkeit zu sechsmonatlicher Haft, der Gerent der „Marseillaise" wegen Veröffentlichung der Rede Humberts zu zweimonatlicher Haft verurtheilt und das Blatt auf 14 Tage suspendiert.

London, 21. Oktober. Die „Times" melden: Die Russen wurden von den Teke-Turkmenen gänzlich geschlagen und zogen sich an das kaspische Meer zurück, wo sie überwintern. Es geht das Gerücht, die Russen hätten Merw besetzt.

London, 21. Oktober. „Daily News" melden aus Lahore vom 20. Oktober: Man glaubt, der fünfjährige Sohn Jakubs werde als Thronfolger anerkannt werden; die britische Regierung wird inzwischen die Verwaltung Afghanistans überwachen.

Petersburg, 21. Oktober. Anlässlich des Gedenktages des Bombardements von Sebastopol wurde Todtleben in den Grafenstand erhoben.

Pest, 20. Oktober. Der Ausschuss für die bosnische Vorlage hielt heute vormittags eine Sitzung. In der Generaldebatte über die auf die Verwaltung Bosniens bezügliche Vorlage sprach Ministerpräsident Tisza für, Szilagyi gegen dieselbe. Die Vorlage wurde sodann im allgemeinen und besondern angenommen, mit der Modification, dass dort, wo es im Entwurfe heißt, die Regierung werde ermächtigt, auf die provisorische Verwaltung Einfluss zu nehmen, die Einschaltung kommt: „beziehungsweise angewiesen". Szilagyi meldet ein Separatvotum an.

London, 20. Oktober. Die „Daily-News" melden, dass die Regierung den sofortigen Bau einer Eisenbahn nach Kandahar anordnete. Nach einer Meldung der „Times" von Kabul war dort der Anmarsch von drei afghanischen Cavallerie- und sechs Infanterieregimentern von Turkestan her signalisiert.

Bukarest, 20. Oktober. Im Senate legte Minister Boerescu das von der Kammer am 18. Oktober votierte Revisionsgesetz vor. Die Vorlage wurde sofort an die Sectionen vertheilt und gelangt morgen zur Berathung.

Pera, 20. Oktober. (Presse.) Der Premierminister Said Pascha versicherte den französischen Botschafter Fournier, dass die Pforte an ihren Griechenland gemachten Concessionen nichts ändern werde. Unter den auswärtigen Vertretern der Pforte stehen bedeutende Versetzungen bevor. Mahmud Nedim Pascha fordert, dass der Militärcordon längs der ost-rumelischen Grenze bis zum Frühjahre aufgelöst werde.

Telegraphischer Wechselcurs.

vom 21. Oktober.

Papier-Rente 68·35. — Silber-Rente 69·70. — Gold-Rente 80·95. — 1860er Staats-Anlehen 127·50. — Bank-Actien 836. — Credit-Actien 264·80. — London 117·10. — Silber —·—. K. k. Münz-Ducaten 5·59. — 20-Franken-Stücke 9·35. — 100-Reichsmark 57·75.

Wien, 21. Oktober, 2½ Uhr nachmittags. (Schlusscurse.) Creditactien 264·75, 1860er Lose 127·50, 1864er Lose 157·75, österreichische Rente in Papier 68·35, Staatsbahn 264·—, Nordbahn 230·—, 20-Frankenstücke 9·35½, türkische Lose 20·—, ungarische Creditactien 253·50, Lloydactien 578·—, österreichische Anglobank 134·40, Lombarden 78·—, Unionbank 93·—, Communalanlehen 113·—, Egyptische —, Goldrente 81·—, ungarische Goldrente 95·90. Fest.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Der letzte Wochenausweis der k. k. priv. österreichisch-ungarischen Bank weist im Verhältnisse zu dem der Vorwoche folgende Veränderungen auf: Metallschatz fl. 169.747,940, Zunahme fl. 1.649,323; in Metall zahlbare Wechsel fl. 20.811,178, Abnahme fl. 47,557; escomptierte Wechsel und Effecten Gulden 110.345,774, Zunahme fl. 1.955,225; Darlehen gegen Handpfand fl. 24.288,600, Abnahme fl. 202,000; Staatsnoten fl. 1.131,586, Zunahme fl. 628,699; Hypothekar-Darlehen fl. 106.696,037, Zunahme fl. 154,441; börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe der Bank fl. 5.523,435, Zunahme fl. 200,679; Effecten des Reservefonds fl. 17.602,084, Zunahme fl. 85,545; Banknotenumlauf fl. 323.072,250, Zunahme fl. 4.333,190; Giro-Einlagen fl. 31,541, Abnahme fl. 5196; Pfandbriefe im Umlaufe fl. 105.855,510, Zunahme fl. 212,000.

Rudolfswert, 20. Oktober. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektoliter	8	30	Eier pr. Stück	—	2
Korn „	6	50	Milch pr. Liter	—	8
Gerste „	4	90	Rindfleisch pr. Kilo	—	52
Hafer „	2	30	Kalbfleisch „	—	60
Halbfrucht „	—	—	Schweinefleisch „	—	52
Heiden „	—	—	Schöpsenfleisch „	—	40
Hirse „	—	—	Hähndel pr. Stück	—	35
Kukurutz „	4	80	Tauben „	—	—
Erdäpfel pr. Meter-Ztr.	2	50	Heu pr. 100 Kilo	—	—
Linsen pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100 „	—	—
Erbsen „	—	—	Holz, hartes, pr. Kubik-Meter	2	71
Fisolen „	—	—	— weiches, „	—	—
Rindsschmalz pr. Kilo	—	80	Wein, roth., pr. Hektolit.	6	20
Schweineschmalz „	—	80	— weißer, „	6	20
Speck, frisch, „	—	60			
Speck, geräuchert, „	—	—			

Angekommene Fremde.

Am 20. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Damask, Klug, Gerstel und Gollitsch, Kaufleute, Wien. — Britz, Wippach. — Holmüller, Triest.

Hotel Elephant. Schusterschitz, Kfm., Steinbüchl, — Schmidt, Reis., Oedenburg. — Stergar, St. Ruprecht. — Hiss, Kfm., Stuttgart. — Dietz, Nürnberg. — Kunschitz, k. k. Hauptm. a. D. und Gutsbes., Senosetsch.

Hotel Europa. Blumenthal, Kfm., Graz. — Großmann, Kfm., Babócsa. — Familie Fux, Kanker.

Mohren. Schusterschitz, Triest. — Wetsch, Neumarktl.

Baierischer Hof. Grilc, Kfm., Watsch. — Pobor, Selce. — Matkovič, Buccari.

Kaiser von Oesterreich. Pichler, Beamter, Gottschee.

Verstorbene.

Den 21. Oktober. Maria Kregar, Grundbesitzers-Witwe, 70 J., Froschgasse Nr. 6, Gehirnschlag.

Im Civilspitale:

Den 20. Oktober. Pankraz Klopčič, Bahnarbeiter, 50 J., Vulens contuosum Meningitis.

Den 21. Oktober. Maria Dolinar, Arbeiterin, 38 J., Herzfehler. — Johann Martič, Schneider, 55 J., Tuberculosis pulmonum.

Theater.

Heute (gerader Tag): Die Fledermaus. Operette in 3 Acten von Strauß.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Oktober	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduciert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
21	7 U. Mg.	720·91	+13·2	SW. schwach	Regen	26·50
	2 „ N.	728·26	+ 4·8	O. schwach	Regen	Regen
	9 „ Ab.	730·46	+ 4·0	NO. schwach	bewölkt	

Tagsüber starke Regengüsse; rascher Temperaturwechsel. Das Tagesmittel der Wärme + 7·0°, um 3·6° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 20. Oktober. (1 Uhr.) Die Börse hat die feste Stimmung wieder gefunden und verharrte in derselben bei mäßigen Umsätzen.

	Geld	Ware
Papierrente	68·50	68·60
Silberrente	69·80	69·90
Goldrente	81·40	81·50
Lose, 1854	121·—	121·50
„ 1860	127·—	127·25
„ 1860 (zu 100 fl.)	128·50	129·—
„ 1864	157·75	158·—
Ung. Prämien-Anl.	105·—	105·25
Credit-L.	168·25	168·75
Rudolfs-L.	17·50	18·—
Prämienanl. der Stadt Wien	113·—	113·25
Donau-Regulierungs-Lose	109·50	110·—
Domänen-Pfandbriefe	144·—	144·25
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	101·—	101·35
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	101·—	101·35
Ungarische Goldrente	96·15	96·25
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	116·25	116·75
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstücke	114·75	115·25
Ungarische Schatzanw. vom J. 1874	—·—	—·—
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. V.	99·90	100·10

Grundentlastungs-Obligationen.

	Geld	Ware
Böhmen	102·75	103·75
Niederösterreich	104·75	105·50
Galizien	94·10	94·50
Siebenbürgen	86·—	86·75
Temeser Banat	88·—	89·—
Ungarn	91·—	91·50

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-österr. Bank	135·40	135·60
Creditanstalt	265·40	265·60
Depositenbank	223·—	224·—
Creditanstalt, ungar.	254·50	254·75
Oesterreichisch-ungarische Bank	837·—	838·—
Unionbank	93·25	93·50
Verkehrsbank	122·—	122·50
Wiener Bankverein	137·25	137·50

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	136·75	137·—
Donau-Dampfschiff.-Gesellschaft	581·—	582·—
Elisabeth-Westbahn	172·25	172·50
Ferdinands-Nordbahn	2292·—	2297·—
Franz-Joseph-Bahn	149·25	149·50
Galizische Carl-Ludwig-Bahn	240·—	240·25
Kaschau-Oderberger Bahn	113·75	114·—
Lemberg-Czernowitzer Bahn	139·50	140·—
Lloyd-Gesellschaft	580·—	581·—
Oesterr. Nordwestbahn	131·—	131·50
Rudolfs-Bahn	136·25	136·50
Staatsbahn	265·—	265·50
Südbahn	79·75	80·—
Theiß-Bahn	206·—	206·50
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	111·—	111·25
Ungarische Nordostbahn	129·50	130·—
Wiener Tramway-Gesellschaft	200·25	200·50

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allg. öst. Bodencreditanst. (i. Gd.)	117·—	117·50
„ „ „ (i. B.-V.)	100·—	100·50
Oesterreichisch-ungarische Bank	101·10	101·30
Ung. Bodencredit-Inst. (B.-V.)	100·—	101·—

Prioritäts-Obligationen.

	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	96·60	97·—
Ferd.-Nordb. in Silber	105·75	106·—
Franz-Joseph-Bahn	96·10	96·30
Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	102·75	103·—
Oesterr. Nordwest-Bahn	96·75	97·—
Siebenbürger Bahn	74·40	74·70
Staatsbahn 1. Em.	168·—	168·50
Südbahn à 3%	120·25	120·50
„ à 5%	102·40	102·70

Devisen.

	Geld	Ware
Auf deutsche Plätze	57·10	57·20
London, kurze Sicht	117·10	117·20
London, lange Sicht	117·15	117·25
Paris	46·30	46·35

Geldsorten.

	Geld	Ware
Ducaten	5 fl. 59 kr.	5 fl. 60 kr.
Napoleonsd'or	9 „ 34 „	9 „ 34½ „
Deutsche Reichs-Noten	57 „ 75 „	57 „ 80 „
Silbergulden	100 „ — „	100 „ — „

Krainische Grundentlastungs-Obligationen: Geld 96·50, Ware 97·50.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 68·50 bis 68·60. Silberrente 69·80 bis 69·90. Goldrente 81·40 bis 81·50. Credit 265·40 bis 265·60. Anglo 135·40 bis 135·60. London 117·10 bis 117·25. Napoleons 9·33½ bis 9·34½. Silber 100·— bis 100·—.